

# Der Czuthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt  
für das ganze Czuthal und dessen Umgegend.

N<sup>o</sup> 1. Neuenbürg, Mittwoch den 2. Januar 1850.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonnirt man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

1850.



Vorwärts wallen die Wogen am ewigen Ruder der Zeiten  
Rückwärts wieder und vor, ruhlos wandernd im Kreis.  
Ueberall Kommen und Gehen, und immer nur Grüßen und Scheiden,  
Dort der Stürme Gebräus, Lüfte dort zärtlich und leis.  
Wonnen des Frühlings voll Düst', voll Blüthen in Wäldern und Auen  
Wie die Braut sich dem Mann, schließen dem Sommer sich an;  
Herbstliche Blätter kaum bergen die Früchte so lieblich zu schauen,  
Drauf der Winter erstirbt selber in eissiger Bahn.  
Morgenröthe wie gülden! so bald ach wieder verschwunden —  
Sonne du schaffendes Licht! hüllst dich ins Abendroth ein.  
Tage, Sekunden, Minuten, die mitternächtigen Stunden,  
Zeigen dem sterblichen Sinn: Jetzt und Vergangnes zu seyn.  
Also ist Leben und Tod das äußere Werden der Dinge,  
Und dieß Werden geht fort, bis an der Gränze es steht.  
Erde, begränzeter Kreis so schwebend im endlosen Ringe!  
Zeigst im Runde, wie Licht in den Schatten vergeht!  
Vorwärts ringen die Forscher im Flug der kühnsten Gedanken  
Zu erkennen die Grund-Tiefen von Wesen und Seyn;  
Ach und alles System bewegt sich in räumlichen Schranken,  
Weisset, wie Wissen oft sey — Meinung nur und ein Schein.  
Auge! so lieblich du dich entzückt zum Lichtmeer gehoben —  
Selbst in weitester Fern findet dein Blick seinen Schluß!  
Wie auch zur inneren Schau Gefühle und Bilder sich woben,  
Brechen wirst du im Tod — Ruhe gibt dir sein Ruß.  
Wie auch des Mundes so freundliche Sprache geklungen voll Liebe,  
Wie auch ein Redner erglüht überzeugend im Wort —  
Worte vergehen und zeitliche Ehre und eitles Getriebe  
Ohne die Wahrheit der That lebt in der Zukunft nicht fort.  
Ach und der Thaten wie manche hier stehen im Buch der Geschichte,  
So vor des Ewigen Blick fliehen wie Zeiger der Zeit!  
Alles ist eitel auf Erden — so sagt im Welten-Gerichte  
Weisheit dem irdischen Staub — diesem vergänglichen Kleid.

Aber zum Aether den Blick, zur Sonne, zu Mond und den Sternen  
 Nichtet voll Ahnung das Herz, gläubig an ewige Treu,  
 Schauet daß dort allum unendlich in gränzlosen Fernen  
 Ueberall in dem All Einer der Bleibende sey.  
 Wenn im ruhlosen Wandel von Neuem Neues vergehet,  
 Wenn die Spanne der Zeit eilet wie flüchtiges Wort,  
 Wenn die Alter der Welt, wie Licht vom Sturme verwehet,  
 Treten zurück, daß ein neu' komm in die scheidende Pfort,  
 Bleibet der Eine Sich gleich so ewig, so immer für immer,  
 Daß unendliche Ruh tröstet das kümmernde Herz.  
 Sterben Mächtige auch und Häuptern der Zeit fällt ihr Schimmer,  
 Wechseln Freude und Lust, Sorgen, Mühen und Schmerz;  
 Wenn vom Geliebtesten selbst die blutende Sehnsucht geschieden,  
 Wenn das Mitleid umsonst stillt dem Nächsten die Wund —  
 Sieh es waltet gerecht, Vergeltung gebend und Frieden  
 Einer, der nur als Der — Ewig als Ewiger kund.  
 Wisse du Zeit der Selbstsucht, der Eitelkeit, Leere und Sorgen —  
 Weisheit willst du gebarn — diese Weisheit ist Nacht, —  
 Auf das vergängliche Dein erscheint gewiß noch ein Morgen,  
 Ist das Irrsal versühnt, kommet die Liebe zur Macht.  
 Hoffnung himmlische du! Idee vom unsterblichen Werden —  
 Stärke den trauernden Geist in der verirreten Welt —  
 Glaube! tröstendes Licht, wenn Jammer und Zweifel auf Erden,  
 Anker, der ewigen Grund in den Stürmen erhält.  
 Liebe du heiliger Stern, lichtstrahlend in ewiger Milde —  
 Gib dem zerrissenen Sinn Frieden auf irrender Bahn;  
 Zeige den Menschen lichtklar der Eintracht göttlich Gebilde  
 Brüder sollen wir seyn alle im ewigen Plan.  
 Wallen auch vor und zurück die Wogen im Meere der Zeiten —  
 Glaube, Hoffnung und Liebe des Christen Flagge geleiten.

R. M.

### Amtliches.

Neuenbürg.

#### Steuereinzugstag bei der Stadtspflege.

Donnerstag der 4. Januar;  
wozu die Einwohnerschaft unter Beziehung auf  
die besonderen Bekanntmachungen aufgefordert  
wird.

Den 21. Dezember 1849.

Stadt-Schultheiß  
Meeb.

Neuenbürg.

#### Geld-Gesuch.

Für einen hiesigen Gewerbmänn sucht man  
1000 fl. Anlehen gegen gute zweifache Versicherung.  
Baldigen gefälligen Anträgen wird entgegen-  
gesehen.

Stadt-Schultheiß  
Meeb.

Birkenfeld.

#### Gläubiger-Aufforderung.

Alt Andreas Weßinger, Schumacher hier  
und dessen Ehefrau beabsichtigen, den größern  
Theil ihrer Liegenschaft an ihre Kinder abzu-  
treten. Es werden daher Alle, welche eine  
erweisliche Forderung an jene Eheleute zu machen  
haben, aufgefordert, dieselbe bis zum 15. Ja-  
nuar 1850 bei dem Waisengericht anzumelden,  
mit der Erklärung, ob sie eine Verweisung auf  
die Kinder annehmen, oder den bisberigen Schuld-  
nern auf den denselben verbleibenden Vermö-  
genstheil ferner zu borgen geneigt sind.

Den 31. Dezember 1849.

Vorstand des Waisengerichts:  
Schultheiß Weßinger.

#### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Eine noch gute brauchbare Handsprize  
verkauft

Walter, Werkmeister.

# Kronik.

## Deutschland.

Frankfurt, 27. Dezbr. Die Bundeskommission hat ein Inhibitorium gegen Württemberg in Bezug auf die dort verfügte Aufhebung der Thurn- und Taxisschen Post und Uebernahme der letzteren von Seiten des Staats erlassen. (Siehe auch unter Württemberg.) Dergleichen wird ein Inhibitorium in Bezug auf die Verfassung des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin von den hier verweilenden Beauftragten der Ritterschaft mit aller Bestimmtheit verkündigt. Dagegen ist Herr Harbou am Sonntage nach Schleswig-Holstein von hier sehr befriedigt und mit der ausgesprochenen Ueberzeugung abgereist, daß die Rechte der Herzogthümer von der Bundeskommission der kräftigsten Wahrung und Vertretung versichert seyn dürften.

Die Dorfzeitung bemerkt: „Welche Ereignisse eintreten können, zeigen die Unkenstimmen und Todtenfünzlein, die sich hie und da entfernt hören lassen. So wagt z. B. eine Stimme in der Oberpostamtszeitung die Regierungen geradezu aufzufordern, sich ganz von den letzten zwei Jahren und dem Werke und Geiste der Nationalversammlung loszusagen, weil die Staatsformen, die sie gebracht, doch nicht aufrecht erhalten werden könnten. Absit omen! Die + Stimme schont auch nicht der gemäßigten Partei. Sie wirft ihr, der Gagern'schen Partei „Bündniß mit dem Straßentumult und mit den Radikalen“ vor und meint, „ihr etwaiges Wiedergelangen zu Ehren und Ansehen müßte als ein Wunder betrachtet werden.“ — Ganz derselben Ansicht, wie die + Stimme der Oberpostamtszeitung ist die bayerische Regierung. Die schickte eine Kompagnie Soldaten nach Deidesheim, weil Gagern dort eine Rede hielt und zu Müttag aß.“

## Württemberg.

Das Regierungsblatt enthält ein Königl. Manifest aus Anlaß der Auflösung der Landesversammlung. Es wird u. A. darin bedauert, daß auf dem von der Mehrheit der Versammlung eingeschlagenen Wege das vorgesteckte Ziel durchaus nicht erreicht werden könne, vielmehr unter dem störenden Einfluß aufgeregter Leidenschaften das Wohl des Landes unbeachtet bleibe. — Ferner wird darin beklagt, daß die Landesversammlung sich zu der Forderung einer Unmöglichkeit in Bezug auf die deutsche Reichsverfassung habe hinreißen lassen. — Endlich habe sich in den Beratungen der Abgeordneten eine Bitterkeit kund gegeben, welche jede Aussicht auf eine Vereinigung ausschließt. Der verletzende Ton, dessen sich manche Mitglieder befeiligten, die Tadelsucht, die schroffe Parteilichkeit mußten jeden Erfolg hindern. — Dabei ist aber in dem Manifest die Versicherung

ausgesprochen: die Grundrechte des deutschen Volkes zu schützen wie die durch die Landesverfassung gewährleisteten Rechtsverhältnisse. Die Vollziehung der Ablösungsgesetze wird ihren ungeschmälernten Fortgang nehmen. Ueberhaupt die Verbesserung des Zustandes der producirenden Klassen des Volks Gegenstand besonderer Fürsorge seyn u.

Stuttgart, 29. Dezember. Sie haben in Ihrem Blatte vom 22. Dezember einen kurzen Artikel in Beziehung auf das Gesetz über Aufhebung des Taxis'schen Postlebensverbandes aufgenommen, der mit den Worten schließt: „Wir fordern die Regierung dringend auf, unverzüglich einen mit den Postangelegenheiten vertrauten Mann nach Frankfurt zu senden, um dort die Interessen des Landes in der Postsache zu wahren und den Taxis'schen Intriguen entgegenzutreten. Die endliche Uebernahme der Post auf den Staat hat allgemein die entschiedenste Billigung gefunden, ungetheilte Freude erregt; um so allgemeinere Mißstimmung wäre die natürliche Folge, wenn durch Veräumniß der Regierung aus der Uebernahme abermals nichts werden sollte.“ Unsere Regierung hat den ihr gegebenen Rath nicht beachtet und was wir vor 8 Tagen vorausgesagt haben, was vielleicht durch rechtzeitige Schritte in Frankfurt hätte abgewendet werden können, ist bereits in Erfüllung gegangen. Ein Befehl der Interimskommission, das zwischen Regierung und Ständen verabschiedete, schon verkündete Postgesetz zu inhibiren, ist als väterliche Weihnachtsgabe — der Befehl trägt das Datum des heiligen Christfestes — gestern eingetroffen. Sind wir recht unterrichtet, so stellt die Interimskommission für den Fall des Ungehorsams sogar den Einmarsch von Bundestruppen nach Württemberg in Aussicht und wir begreifen, daß unter diesen Umständen dem Ministerium nichts übrig bleibt, als — der Gewalt zu weichen. Die schon von hier ergangene Weisung, am 1. Januar sämtliche Posten auf den Staat zu übernehmen, wird daher unverzüglich widerrufen werden. — So ist also die einzige der bisherigen Handlungen des Oktoberministeriums, die überall im Volke die ungetheiltesten Sympathien für sich hatte, zu Nichts geworden und das Volk Württembergs muß sich — mit tiefster Enttäuschung sprechen wir es aus — abermals beugen unter das verhaßte Joch des Taxis'schen Postzwangs und der systematischen Taxis'schen Ausfaugung! u. (W. J.)

## Baden.

Aus Baden, 26. Dezember. Mit dem Vorhaben der badischen Regierung, die Armee darauf hin organisiren zu wollen, daß sie die junge Mannschaft in preußische Garnisonen steckt, können sich Viele nicht einverstanden erklären. Man macht in inländischen öffentlichen Blättern darauf aufmerksam, welche Wirkungen es im Lande erzeugen werde, wenn der Vater

sein Kind scheiden sieht, um es in weiter Ferne von ihm unbekanntem Offizieren — unbekannt wie? — zum Soldaten ausbilden lassen zu müssen; zugleich weist man darauf hin, welche Gefühle sich des Rekruten bemächtigen werden, wenn er aus der in der Heimath gewohnten reicheren Lebensweise herausgerissen wird, um in dem ärmeren Norden nothdürftig zu leben.

(F. 3.)

**Oestreich.**

Wien, 22. Dezember. Es wird behauptet, der Kaiser habe ein eigenhändiges Schreiben des russischen Kaisers erhalten, worin derselbe dem jungen Monarchen den Rath ertheile, die deutsche Frage mit Preußen auf möglichst friedlichem und freundschaftlichen Wege zu schlichten.

Wien, 22. Dezember. Die „Nüddeutsche Post“ referirt heute: „Eine telegraphische Depesche meldet aus Frankfurt, daß vorgestern d. h. am 20. d. M., Mittags um 1 Uhr, der Erzherzog Reichsverweser seine Vollmacht in die Hände der versammelten Bundeskommission niedergelegt habe, genau um dieselbe Stunde, in welcher sämtliche Bundestagsgesandte im Juli 1848 ihre Vollmachten in die Hände des Reichsverwesers niedergelegt haben. Erzherzog Johann, welcher nach dem Gesez vom 23. Juni an die Spitze der Centralgewalt berufen wurde, hat seit 18 Monaten an der Spitze der Reichsregierung gestanden, durch 18 Monate, die in der Geschichte Deutschlands eine der denkwürdigsten und lehrreichsten Epochen für alle Zeiten bilden werden. Möge die neue Bundeskommission die Erfahrungen beachten und benutzen, welche den alten Bundestag stürzten und die Versammlung in der Paulskirche untergruben. Möge vor Allem Oestreich, welches durch die Einsetzung der neuen Bundeskommission und namentlich durch die Form, wie diese geschah, einen diplomatischen Sieg errungen hat, diesen Sieg im Geiste der modernen Geschichte, im Geiste der Zeit und der deutschen Nation benutzen und die Neugestaltung Deutschlands der Art zu vollbringen suchen, daß der Name Oestreichs ein gesegneter werde und seine Stellung in Deutschland wieder jene freiwillige Huldigung finde, welche die deutsche Kaiserkrone fast ausschließlich im Hause der Habsburger machte.“

**Ausland.**

**Frankreich.**

Der Minister des Innern hat dem Vernehmen nach sämtlichen Präfekten anempfohlen, Bälle zu geben und Soireen zu halten und durch alle möglichen Mittel die vermögenderen Einwohner in den Departementen ebenfalls zur Veranstaltung solcher Reunionen zu veranlassen. damit auf diese Weise die Industrie gefördert und den arbeitenden Klassen Verdienst zugewendet werde.

Der Tag nimmt während des ganzen Monats Januar wieder zu um 54 Minuten.

**Miszellen.**

**Der Junker und sein Knecht.**

Dem Grafen Hartmann hatte seine Gemahlin zwei Söhne geboren und da die edle Frau zu sterben kam, mußte ihr Herr und Ehemirch geloben, den jüngsten weder dem Dienst der Kirche zu weihen, noch auch für das adelige Gewerbe der Waffen zu erziehen, sondern ihn in den weltlichen Wissenschaften unterweisen zu lassen, daß er einst ein Licht in des Kaisers Rath werden möge. Zu beiden Bitten hatte die Gräfin ihre besonderen Gründe; als eine zärtliche Mutter wünschte sie wenigstens einen ihrer Söhne von den Gefahren des Kriegs ferne zu halten, und als heimliche Anhängerin der kirchlichen Neuerer war ihr der Gedanke unerträglich, daß ihr Ulrich die Weihen einer Kirche empfangen solle, der sie selbst im innersten der Seele sich entfremdet hatte. Der Graf hatte in der Rührung des Abschieds das Versprechen übereilt gegeben und er fühlte sich verpflichtet, es zu erfüllen, ob schon es ihn gereute; denn es war von jeher in seinem Stamme Sitte gewesen, einen der Söhne des Hauses im Dienste des Altars zu hohen Ehren und Reichthümern zu befördern und der Hauptstamm hatte sich stets auch durch die glänzenden Erbschaften, welche nach dem Hinscheiden der ihm entsprossenen Bischöfe, Prälaten und Domberrn ihm anheim zu fallen pflegten, aus mancher Noth und Fährlichkeit geholfen.

Dem Junker selbst jedoch behagte das Lernen nicht und er begann, dem zu seiner Obhut gesetzten Magister allgemach über den Kopf zu wachsen, so daß der hochgelehrte, aber schwache Mann das junge wilde Blut nicht zu händigen vermochte und eben nur zu klagen wußte, wenn sein Zögling lieber einen raschen Gaul tummelte, als über den Büchern saß, lieber die Klinge als die Feder führte, statt des Cirkels und Quadranten die Kugelbüchse handhabte und im trozigen Unmuth den ehrwürdigen Lehrer einen lateinischen Simpler nannte, so ihm dieser vorstellte, daß er nach des Vaters Willen und der seligen Mutter Vermächtniß nicht zu den Waffen erzogen sondern ein Mann des Rathes und der Feder werden solle. Der Trost des Knaben freute und erquickte zwar den Grafen so recht von Herzen, da er aber als ein redlicher Mann steif und fest an dem gegebenen Wort hielt, so beschloß er, den Uß in strengere Zucht auf eine hohe Schule zu thun. Er sprach den Befehl aus und der Sohn mußte gehorchen.

Sie zogen zu Drei aus; voran der hochaufgeschossene, ob schon erst sechszehnjährige Ulrich auf seinem wilden Rappen, an der Seite den langen Kaufbeugen, den Federhut schief auf den blonden Ringellocken, deren Fülle das Band im Nacken kaum festzuhalten vermochte und am Sattelbogen. Helm und Larische; hinterdrein Magister Wohlgeimuth, der seinem Namen keineswegs entsprach, so mißmuthig saß er auf seinem zahmen, alten und lebensmüden Schimmel, vorgebeugt, daß die Locken der Haarhaube schier den Sattelknopf berührten, mit hinaufgezogenen Knien und dabei so furchtsam, daß selbst der treue Gottbold, welcher zur Seite laufend die Zügel hielt, eines Lächelns sich nicht erwehren konnte, obgleich er den Magister, welcher in den Mußestunden ihn alles das gelehrt hatte, was Tag für Tag Ulrich eigenlich hätte lernen sollen, gleich einem Vater verehrte.

(Fortsetzung folgt.)

